

Zusammen neue Wege gehen

Kooperation in Betreuung und Pflege ist Schwerpunktthema von Vision Rheintal

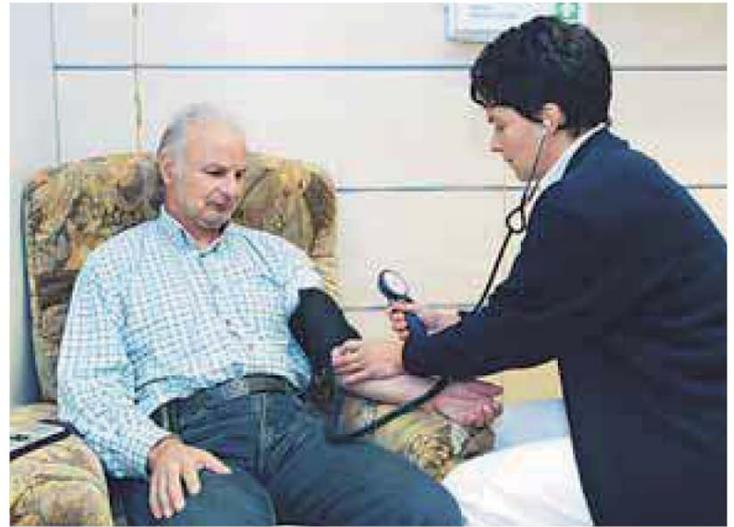
Der Bedarf an Betreuung und Pflege älterer Menschen wird in den kommenden Jahren stärker steigen als bisher angenommen. Gleichzeitig sinken die Möglichkeiten, pflegebedürftige Menschen innerhalb der Familie zu betreuen. Die 29 Rheintalgemeinden haben es sich im Rahmen des Projekts Vision Rheintal zur Aufgabe gemacht, diese Herausforderungen gemeinsam zu meistern.

Die Menschen werden älter. Frauen über 90 und Männer über 85 werden 2050 keine Seltenheit mehr sein. Gleichzeitig wird auch die Anzahl der Pflegebedürftigen steigen. Rechnete man 2004 noch mit einer Steigerung von 38 Prozent bis ins Jahr 2020, musste die Zahl im vergangenen Jahr bereits auf 50 Prozent korrigiert werden. Um diese Herausforderung meis-

tern zu können, müssen alle ambulanten und stationären Einrichtungen an einem Strang ziehen - innerhalb der Gemeinde und über die Gemeindegrenzen hinweg. Das ergab eine vertiefte Analyse, die Vision Rheintal in Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten durchgeführt hat.

Mit 102 Prozent wird im Zeitraum von 2008 bis 2020 der Bedarf an Mobilen Hilfsdiensten am stärksten zunehmen. Bei der Hauskrankenpflege rechnet man im selben Zeitraum mit einem Bedarfszuwachs von 43 Prozent, bei den Pflege- und Altersheimen um 47 Prozent.

„Außer den ganz großen Gemeinden wird in den nächsten fünf bis sechs Jahren aber keine Kommune einen so großen Bedarf haben, der es rechtfertigt, isoliert



Zwischen 2003 und 2020 wird der Pflegebedarf älterer Menschen um etwa 50 Prozent zunehmen. Vor allem die Anzahl der Menschen, die intensive Pflege brauchen, wird stark steigen. Fotos: Nikolaus Walter

ein neues Heim zu bauen. Der nächste logische Schritt werden also regionale Kooperationen sein. Als Plattform für solche Kooperationen bietet sich insbesondere die Benevit an“, erläutert Peter Hämmerle, Leiter des Fachbereichs Senioren, Pflegesicherung und Sozialhilfe beim Land Vorarlberg. Diese regionalen Kooperationen haben durch die Arbeit von Vision Rheintal einen starken Impuls erhalten. „Einen Impuls, den wir gerne aufgenommen haben“, so Martin Hebenstreit vom Betreuungs- und Pflegenetz Vorarlberg, „wir werden diese Bemühungen konsequent weiterführen.“

Bereits jetzt gibt es im Rheintal eine Reihe von gelungenen Gemeinde übergreifenden Kooperationen im ambulanten und stationären Pflegebereich. So etwa die Region Vorderland. Hier bewältigen acht Gemeinden schon seit den 80er-Jahren die stationäre Pflege gemeinsam. Ein Positivbeispiel ist auch das Rheindelta. Hier kooperieren Höchst, Fußach und Gaissau nicht nur im stationären Bereich, seit 2008 haben die drei Gemeinden auch den gemeinsamen Krankenpflegeverein Rheindelta. Auch das Zusammenführen der Personalressourcen mehrerer Krankenpflegevereine in einem Pool wird in Ansätzen bereits praktiziert. Ein Beispiel ist die

Kummenbergregion, wo sich Altach, Götzis, Hohenems, Koblach und Mäder bei Sonn- und Feiertagsdiensten abwechseln.

„Während es im stationären Bereich vor allem um die hohen Kosten von Pflegeheimen geht“, erklärt Gaby Wirth, Geschäftsführerin der Hauskrankenpflege Vorarlberg, „bringen Kooperationen im ambulanten Bereich vor allem eine höhere zeitliche Flexibilität des Personals und damit ein Qualitäts-Plus für die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen“.

-INFO-

Vision Rheintal

Vision Rheintal ist ein Projekt des Landes Vorarlberg und der 29 Rheintalgemeinden. Im Rheintalvertrag haben Landeshauptmann Herbert Sausgruber und alle 29 Bürgermeister mit ihrer Unterschrift die Bereitschaft festgeschrieben, Gemeindegrenzen zu überschreiten und zusammen den Lebensraum Rheintal zu gestalten.

Schwerpunktthemen:

- Kooperation in der Betreuung und Pflege älterer Menschen
- Regionale Betriebsgebiete
- Siedlung und Mobilität
- Gemeindekooperation in der Kinderbetreuung
- Jugend und Integration



Um den großen Bedarf der Zukunft decken zu können, müssen alle Pflege- und Betreuungseinrichtungen zusammenarbeiten - innerhalb der Gemeinden und über die Gemeindegrenzen hinaus. Das haben die 29 Rheintalgemeinden erkannt und das Thema zu einem Schwerpunkt ihrer gemeinsamen Arbeit gemacht. Fotos: Nikolaus Walter